

Die Behandlung der Kriminellen in Dänemark : Auszug aus einem Vortrag

Autor(en): **McWhinnie, James**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **35 (1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Behandlung der Kriminellen in Dänemark

Auszug aus einem Vortrag von Dr. James McWhinnie im Dänischen Institut in Edinburgh

Die demokratische Tradition Dänemarks und das soziale Bewusstsein der Bevölkerung widerspiegeln sich in der positiven, humanen und doch realistischen Behandlung der Kriminellen. Von den traditionellen Auffassungen, die die Strafe nur als Vergeltung und als Schutz- und Abschreckungsmittel sahen, ist man immer mehr zur Ansicht gelangt, dass die Urteile auch mit Rücksicht auf die individuelle Mentalität und die sozialen Bedürfnisse des Kriminellen gefällt werden sollten.

Wie es in der Königlichen Verordnung vom Mai 1947 positiv heisst, bezweckt die Strafe vor allem die soziale Einordnung des Gefangenen. Ausser der Freiheitsberaubung werden ihm keine weiteren Strafen auferlegt. Man ist bestrebt, innerhalb des Gefängnisses Verhältnisse zu schaffen, die so weit wie möglich denjenigen der Aussenwelt entsprechen. Seit 1947 gibt es 13 Strafanstalten und 16 Bezirksgefängnisse.

Im Sommer 1961 war die Zahl der Gefangenen etwa 3200, inkl. 45 Frauen

Das Staatsgefängnis in Vridsløselille ist ein Sicherheitsgefängnis mit 300 Gefangenen und einem Personal von 200 Personen. Die Umgebung und die Atmosphäre sind freundlich; zwischen Personal und Gefangenen besteht ein offensichtlich gutes Verhältnis. Die Gefangenen haben eine volle 42-Stunden-Woche und verdienen in dieser Zeit bis zu 50 dänische Kronen (32 Fr.). Jeden Abend wird ein vielseitiges Unterrichtsprogramm durchgeführt, und die Gefangenen können während 2½ Stunden im Tag Sport ausüben. Besuche der nahen Verwandten sind einmal in der Woche bis zu 2 Stunden erlaubt und finden in der Zelle des Gefangenen völlig ohne Aufsicht statt.

Alle Zellen sind mit Waschvorrichtung versehen. Es hat in jeder Zelle einen Lautsprecher mit Wahl zwischen zwei Programmen von 12—13 Uhr und von 17—22 Uhr. Einige Gefangene mit längeren Gefängnisstrafen haben ihre Zellen mit privaten Gegenständen nett eingerichtet.

Das Gefängnis Herstedvester, das von dem weltbekannten Psychiater Dr. G. K. Stürup geleitet wird, ist vielleicht die bekannteste dänische Strafanstalt. Sie umfasst zirka 160 Insassen mit etwa 2 Angestellten pro 3 Insassen. Die Dauer des Aufenthaltes variiert zwischen einem Jahr und über 5 Jahren. Nachher wird der Entlassene beaufsichtigt und weiterbehandelt. Die Anstalt soll als eine therapeutische Einheit funktionieren, wo jede Einzelheit der Tagesroutine einen Teil der Behandlung ausmacht, in der jedes Mitglied des Personals und jeder Gefangene mitwirken. Nach einem vollen Arbeitstag gibt es zwei Stunden Unterricht, Bastelarbeiten und andere Erholungstätigkeiten. Der Erfolg dieser Behandlung zeigt sich dadurch, dass das Rückfallprozent hier wesentlich niedriger ist als für ähnliche Kriminelle, die sich in den Staatsgefängnissen aufhielten, trotz der Tatsache, dass Herstedvester ernst-

lich Verwirrte und gefährlich asoziale Kriminelle aufnimmt.

Das zweite spezialisierte psychiatrische Gefängnis in Dänemark befindet sich in Horsens. Das Gebäude ist alt und sieht von aussen eher trüb aus. Es ist jedoch interessant festzustellen, wie man mit Erfolg die Zellenreihen des alten Gefängnisses in getrennte Dielen unterteilt hat, die in kleine Einheiten von 16 Zellen unterteilt sind, mit gemeinsamen Aufenthaltsräumen und Esszimmern. Alles ist modern und ansprechend mit Farben ausgestattet. Für etwa 300 Insassen hat man ein Personal von über 200 Personen.

Alle höheren Beamten der dänischen Strafanstalten sind Akademiker

Die Umgebung und die Bedingungen, unter denen das Personal arbeitet, sind angenehm, und es scheint kein Problem zu sein, die notwendigen Mitarbeiter zu finden. In den meisten Ländern hat die Gefängnisreform vor allem betont, wie wichtig es sei, das Los der Gefangenen zu verbessern. In Dänemark haben Verbesserungen in den Arbeitsbedingungen und der Ausbildung des Gefängnispersonals auf natürlichere Art und Weise Fortschritte für die Gefangenen mit sich geführt.

Da es praktisch keine Arbeitslosigkeit in Dänemark gibt, und da alle Gewerkschaften Straftatlassene akzeptieren und ihre berufliche Ausbildung im Gefängnis anerkennen, ist es kein Problem, Beschäftigung nach der Entlassung zu finden. Diese Tatsache wird von vielen als ein wesentlicher Beitrag zum Rückgang der Kriminalität in Dänemark betrachtet.

In Dänemark ist das minimale Strafalter 15 Jahre

Im allgemeinen werden die asozialen Handlungen jüngerer Leute nicht als kriminell betrachtet, man sucht vielmehr die Ursachen in Labilität, Erziehungs- und Anpassungsschwierigkeiten, und die Massnahmen werden nicht als Strafen, sondern im Sinne der Erziehung, Ausbildung und Behandlung getroffen. Für Jugendliche über 14 Jahre gibt es getrennte Anstalten für Knaben und Mädchen, Observationsheime für kurzen Aufenthalt und Jugendheime für längere Behandlung und Ausbildung. Obwohl das Minimalalter 15 Jahre ist, kann der Staatsanwalt, wenn der Kriminelle zwischen 15 und 18 Jahre alt ist, die Klage zurückziehen oder ganz auf Strafe verzichten, wenn dem Fehlbaren Kinderfürsorge zuteil wird, was in 97 Prozent der Fälle geschieht.

Das Jugendgefängnis Søbysøgaard auf Fünen ist eine offene Anstalt, die sich in einem alten Herrensitz aus dem Jahre 1641 befindet. Es hat 90 Insassen und ein Personal von etwa 60 Personen. Bezeichnend für diese Anstalt ist das «Berater»-System. Nach drei Monaten wird jedem Insassen ein besonderes Mitglied des Personals als Berater zugewiesen. Der Jugendliche soll den Berater als seinen Freund betrachten, mit dem er seine persönlichen Probleme und Sorgen besprechen

kann. Die Frau des Beraters spielt hier oft eine wichtige Rolle. Die Fürsorge nach der Entlassung wird auch vom Berater besorgt.

Das Erfolgsprozent beträgt in den ersten 5 Jahren nach der Entlassung 75. Es gibt in Dänemark 4 Jugendgefängnisse für Burschen, 3 offene und ein geschlossenes, jedoch keines für Mädchen.

Eine interessante Einrichtung der Jugendgefängnisse und Arbeitslager ist das sogenannte «Besuchssystem»

Sollte der Straftentlassene oder der bedingt Begnadigte in Schwierigkeiten geraten, etwa wegen Arbeitslosigkeit oder Wohnungsnot, hat er die Möglichkeit, freiwillig zur Anstalt zurückzukehren, bis er Arbeit oder eine Wohnung gefunden hat. Dieses System ist vielleicht der Anfang einer ganz neuen Entwicklung, ähnlich wie sich auch die Funktionen der Nervenheilstätten in den letzten Jahren geändert haben. Während diese früher eine Art geschlossene Gefängnisse waren, wo der Geisteskranke unter Zwang eingekerkert wurde, haben sie sich jetzt in therapeutische Kliniken verwandelt, wo die Aufnahmen ganz freiwillig vor sich gehen, und wo man freiwillig in offenen Abteilungen seiner Arbeit nachgehen kann. Die Zeit ist vielleicht nicht mehr so weit weg, da die Massnahmen eines Landes zur Behandlung der Kriminellen auf freiwilliger Basis durchgeführt werden können, in Fällen, da persönliche Schwierigkeiten sonst kriminelle Handlungen fördern könnten.

(Kontakt mit Dänemark, Febr. 1964)

Das SAEB-Schutzzeichen für Behindertenarbeit



Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter in die Volkswirtschaft (SAEB) hat 1956 ein gesetzlich geschütztes Zeichen eingeführt, um damit die Arbeitsmöglichkeiten jener Invaliden zu fördern, die nicht ins normale Wirtschaftsleben eingliedert werden können, sondern auf eine Betätigung in einer Invalidenwerkstätte oder auf Heimarbeit angewiesen sind. Dieses Schutzzeichen wird einzelnen Invaliden und sozialen Unternehmungen, die Invalide beschäftigen, gewährt. Es wird also Plombe oder Klebmarke an jenen Produkten angebracht, die wirklich von Behinderten hergestellt sind. Eine besondere Schutzzeichenkommission sorgt durch regelmässige Kontrolle dafür, dass die strengen, aber gerechten Bedingungen von allen Zeichenträgern eingehalten werden.

Wir bitten die gebefreudige Bevölkerung, sich beim Kauf von Invaliden- oder Patientenarbeit zu vergewissern, dass die Produkte wirklich mit dem SAEB-Schutzzeichen versehen sind. Es schützt vor Täuschung und trägt dazu bei, dass die Hilfsbereitschaft wirklich einem sinnvollen Zwecke dient.

Neue Hilfe für wortblinde Kinder

Von Sylvia Hack

Eltern und Erzieher stehen zuweilen vor einem Rätsel: Wie kommt es, dass ein normal begabtes oder sogar hochintelligentes Kind, das alles, was es mit dem Ohr aufnehmen kann, aufs beste versteht und behält, plötzlich versagt, wenn es lesen und schreiben lernen soll? Ein solches Kind verwechselt dauernd die Buchstaben miteinander und vermag zusammenhängende Wörter nur mit grossen Schwierigkeiten oder überhaupt nicht zu entziffern. Beim Schreiben lässt es einzelne Buchstaben aus, bringt sie durcheinander, macht laufend orthographische Fehler. Seine Handschrift ist verkrampft und unbeholfen. Gelesenes und Geschriebenes kann es nicht richtig behalten und nur in verzerrter, undeutlicher Form wiedergeben.

Die Eltern wissen sich dann meist keinen anderen Rat, als mit dem Kind zum Augenarzt zu gehen, der aber lediglich feststellt, dass die Sehkraft völlig normal ist. Fälschlich wird solchen Kindern oft jahrelang «Faulheit» und «Unaufmerksamkeit» vorgeworfen. In Wirklichkeit leiden sie aber an einem häufig viel zu spät erkannten Gebrechen: sie sind «wortblind».

Die «Wortblindheit» oder, wie der medizinische Fachausdruck lautet Dyslexie, ist ein angeborenes Leiden, das die betroffenen Kinder unfähig macht, geschriebene oder gedruckte Buchstaben und Zahlen richtig zu erkennen. Nur eine verständnisvolle Therapie kann

solchen bedauernswerten Kindern helfen, sich trotz ihres Leidens, das den Kontakt zur Umwelt sehr erschwert, im Lebenskampf zu behaupten.

Zu diesem Zweck soll in London jetzt ein Zentrum für die Behandlung wortblinder Kinder geschaffen werden — Englands erste grosse Heil- und Forschungsstätte, die sich ausschliesslich mit der Dyslexie und ihren Auswirkungen befassen wird. Neben der eigentlichen Heilbehandlung sollen dort auch Kurse für Therapeuten und Lehrer stattfinden, die wortblinden Kindern helfen wollen. Gegründet wird die neue Heilstätte von der Invalid Children's Aid Association — einer Organisation, die sich schon seit langem der Fürsorge und Hilfe für geistig und körperlich behinderte Kinder widmet.

Leichtere Fälle von Wortblindheit kommen öfter vor. Sie können unter Umständen lediglich zur Folge haben, dass das Kind beim Lesen- und Schreibenlernen etwas langsam und schwerfällig ist. Das neue Zentrum wird sich aber in erster Linie mit Kindern befassen, die an schwerer Dyslexie leiden. Denn bei ihnen besteht die Gefahr, dass sie ihr ganzes Leben lang Analphabeten bleiben und durch ihre unglückliche Veranlagung schwere seelische Schäden davontragen.

Nach den bisherigen Feststellungen dürften von den 10 Prozent der britischen Schulkinder, die als «schlechte